



Kösters Arbeit

Es könnte sein, dass die Tattoo-Mädchen gestern noch gelacht haben.

Köster ist nicht sicher. Köster trägt keine Feder hinterm Ohr. („Manche Leute stellen sich so einen Künstler vor.“) Köster ist Maler. Er malt nicht, um die Welt zu verändern; malt nicht, um ein Leiden zu dokumentieren; auch nicht, um sich an der Kunst zu therapieren. Köster malt, weil er muss. Man könnte auch sagen: Köster tut, was er kann. Und er kann, was er tut. Kösters Tun - das Malen also - hat nichts Zwanghaftes - ist nicht ungesund. Eigendiagnose: „Ich bin einfach nur fleißig.“

Malen üben

Ein Pianist braucht die Technik. Ein Maler auch. Malen können heißt Malen üben. Malen üben heißt: Fähigkeiten wach halten.

Zurück zum Täglichen. Einer wie Köster muss malen. Müssen steht für: Nicht anders können. Wichtig: Das 'nicht' hat kein 's' am Ende.

Auf Besuch

„Schön, dass Sie kommen“, sagt Köster. Ein Atelierbesuch ist ein bisschen wie der Besuch im Zoo, nachdem selbst die Wärter gegangen sind. Ein Maler im Freigehege. Es gibt Espresso mit Puderzucker. („Der Rest ist alle.“) Was soll's - es geht um Kunst und nicht um Süßigkeiten.

Im Ring

Malen ist angewandte Einsamkeit. Das Atelier: Ein Boxing mit nur einem Kämpfer. Aber niemand muss sich Sorgen um Köster machen. Der Mann ist Überzeugungstäter. Seine Taten sind längst in der Welt verstreut. Erfolg ist eine relative Sache. Er beginnt meist außerhalb des Ateliers. Erfolg ist Nachfrage. Erfolg ist Reaktion.

Malen ist der Sieg der Phantasie über den Moment. Vielleicht. Es ist der Augenblick, der ein Stück in die Ewigkeit wächst. Wenn es funktioniert. Publikum findet anderswo statt. Später. Dann kann der Kämpfer ein Echo einatmen.

Kunst ist alles andere als der Moment des Musenkusses - umstellt von endloser Wartezeit. Ein Bild kommt nur zu dir, wenn du ihm entgegengehst. Ein Bild lebt und - es ändert sich. (Könnte es sein, dass die Tattoo-Mädchen gestern noch gelacht haben?)

Die Tattoo-Mädchen sind Köster-Wesen von jetzt. Vom Aluminium blicken sie übers Atelier. Nichts entgeht ihnen. Würde man sie austauschen wollen - es könnte auch die Taylor sein oder Madonna, die Schiffer. Köster hat sie gemalt - sie haben längst das

Haus verlassen. Leben hier und da. Bei Sammlern. In Galerien. Und lächeln anderswo. Oder nicht. Kösters Bildpersonal derzeit: Überwiegend weiblich.

Gezwiebelt

„Ich könnte nicht malen, wenn es mir schlecht geht“, sagt Köster. Er sagt auch: „Das Motiv eines Bildes ist bestenfalls die Eintrittskarte.“ Im Augenblick des Malens ist das Motiv auf der äußersten Schale des Mitteilens. Darunter erst beginnt die wahre Zwiebel des Wahrnehmens. Vielschichtigkeit ohne Tränenfluss.

Wenn Köster Schriftsteller wäre, würde man nicht so sehr darauf achten, welche Geschichte er erzählt. Man würde darauf achten, wie er sie erzählt. (Du siehst nur, was du weißt.)

Die letzten Häuser

Die „Ultima Casa“ zum Beispiel. Köster hat Gräber gemalt. Viele Gräber. Das Grab von Rilke ist ebenso dabei wie das von Dvorak, Stravinsky, Poe oder Oscar Wilde. Der Urgedanke: Malergräber. „Ich wollte hundert Maler neben mir.“ (Die Einsamkeit mit den Einsamen teilen.) Wirklichkeit hält sich nicht an Pläne.

Zu den Malern kamen Schriftsteller, Regisseure, Komponisten. Köster hat alle Gräber besucht, fotografiert und in Bilder transformiert - Bilder, die kaum vom Tod erzählen: In ihrer strahlenden Farbigkeit wirken viele der „Ultima Casa“ wie eine Einladung.

Niemand muss sich Sorgen machen um Köster. Wenn einer Gräber malt, muss er nicht gleich hinein wollen. („Malen muss auch eine Freude vermitteln. Das hätte ich nicht malen können, wenn ich einen Trauerfall gehabt hätte“, sagt er.) Vielleicht hat sich da einer nur eingegraben in etwas?

Gut verteilt

Die „Ultima Casa“ - längst verteilt in der Welt. In Paris gezeigt. In New York gezeigt. Die Serie: Abgeschlossen. Jedes Bild ein Augenblick. Unwiederholbar. Natürlich könnte Köster die Farben wieder anmischen. Aber man würde es merken. Könnte Köster Köster fälschen? Nein. Das wäre irgendwie nicht echt. Die meisten Gräber haben längst das Haus verlassen. Erinnerungen finden im Katalog statt. Dvorak sucht ein Zuhause. Noch wohnt er im Atelier - zusammen mit Stravinsky und den Tattoo-Mädchen.

Leer und voll

Das Atelier als 'ultima casa'? Bestimmt nicht. Atelier ist Anfang, Enden finden anderswo statt. Überhaupt: Das Atelier. Köster sagt: „Es ist momentan

alles leer.“ Der Besucher blinzelt mit den Augen und glaubt an eine akute Wahrnehmungsstörung. Für den einen leer - für den anderen: Eine Blickwiese. Die letzten Bilder - gerade entstanden - sind abtransportiert. Derzeit hängen sie in Kranenburg (Galerie Ebberts). Als die Bilder zur Ausstellung wanderten, atmeten die Farben noch. Köster ist ein Mann des vorletzten Augenblicks. Im September wird er eine Galerie in „New York“ bespielen. 300 Quadratmeter Platz in der neuen Welt. Noch ist kein Strich getan. („Ich male gern unter Druck.“) Was dem einen ein Greuel, ist dem anderen Ansporn.

Feucht ist neu

Kösters Galerist Klaus Ebberts erinnert sich noch an das letzte Jahr. „Als wir zur Art Amsterdam fahren, waren Matthias' Bilder noch feucht.“ (Der vorletzte Augenblick.) Feucht ist frisch? Nein. Feucht ist neu. Ein Bild schert sich nicht um frisch oder neu. Gut muss es sein, dann zeigt es permanent Präsenz. Nicht jedes Bild schafft es in die Ewigkeit.

„Das Malen braucht Kraft“, sagt Köster. Er ist keiner, der in einer Krise malen könnte. Natürlich meint er nicht die Krise der anderen. Er meint sich. In einem gesunden Körper wohnt ein gesundes Bild. „Es ist nicht so, dass das Malen eine Aufgabe hat“, sagt Köster.

Kösters Bilderwelt findet auf Aluminium statt - derzeit jedenfalls. Aluminium? „Aluminium.“ Das hat viele Gründe. Einer davon: Die Farbe sackt nicht ein wie bei einer Leinwand. Trotzdem bleibt Köster nicht an der Oberfläche. Kösters Bilder haben Schichten. Sind wie eine Haut. Verletzlich. Verwundbar. Fragil. Trotzdem: Aluminium ist ungeduldig. Das Material verlangt Tempo. Tempo muss einer sich leisten können. Köster kann das.

Virtuose

„Köster kann überhaupt alles“, sagt Klaus Ebberts und spricht von der Virtuosität des Malers. Was aber bedeutet schon Virtuosität? Wie leicht zeigt sie ab in eine seltenlose Könnens-Gleitse, die nichts kann als beeindruckend. Beeindruckend - das findet auf der Außenhaut der Zwiebel statt. Köster will nach innen. Immer. Das Motiv - die Eintrittskarte. Nicht Gitter, sondern Tür. (Wenn du malst, möchtest du die Leute ins Bild einladen.)

Ob die Tattoo-Mädchen morgen lachen werden? Köster will sich da nicht festlegen.

Heiner Frost